

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: 22

Artikel: Erstes Begegnen
Autor: Ott, Arnold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der ganzen Vogtei wurde viel geschwätzt: Ullo Gerold war ein Liebling der Götter. Eine Schlange, als Bote der unterirdischen Mächte, hatte ihm ein Juwel geschenkt, das geschmiedet war auf dem Ambos der Erdmänner, die allen Menschen, die da guten Willens sind, wohlgesinnt waren.

Ullo Gerold war ein Auserwählter.

Reich, gestand er seine Liebe, und der Vogt bereute sein leichtsinnig gegebenes Wort. Er warf es den Kindern vor, daß sie nicht früher gesprochen, vergessend, daß die Stimme des Goldes so laut getönt, daß sie die Klagen um ihn her verschlang. Er wollte sein Wort zurücknehmen, da er den liebevollen, treuherzigen Minnesänger dem argwöhnischen, tyrannischen Ritter vorzog.

Aber Hermann von Hertenstein, leidenschaftlich eingenommen für das ihm anverlobte Mädchen, weigerte sich, sein Recht abzutreten und setzte den Tag der Hochzeit fest.

Die Thränen Ullos und Gerdas trübten den Glanz der nutzlosen Krone.

Da geschah es, daß sich vor den Schritten des Ritters überall Schlangen aufhäuften. Zuerst kamen sie, um dem alten Vogt, der zum Herrn und Gebieter um die Freiheit seiner Tochter betteln ging, das Geleite zu geben. Auf der hohen Schloßmauer kriechend, hefteten sie auf den Ritter die Drohung ihrer Gerechtigkeit heischenden Augen. — Er ließ sich nicht erweichen, lachte über die Reptilien und ließ sie durch seine Knechte mit Artschlägen verjagen.

Aus jedem abgehauenen Stück entstand ein neues Tier. Sie wimmelten im Land, ungefährlich für alle, nur giftig für alles, was den Ritter betraf und sein ganzes Gefolge. Auf der Jagd ringelten sich die Schlangen um den Leib der Pferde und bissen sie in die Brust; im Parke, hinter jedem blühenden Busch, lauerte ein pfeifendes Tier, und die Rosen erstarben. Wollte er sich in seine Gemächer flüchten, so wanden sich die

Schlangen um die Pfeiler seines Lagers und sahen ihn an, seinen Schlummer störend. Seine Mattern kreisten um den Kristallkessel, den er zu seinen Lippen führte.

Ein alter Priester wollte das Land exorcisieren: unterm Weihwasserregen wuchsen die Schlangen. Man erschlug sie nach hunderten, aus jeder Leiche erstanden neue Näher. Die Königin der Schlangen füllte die Lücken ihres Heeres wieder aus, um die heilige Schlacht zu gewinnen.

Die Höflinge und Knechte flohen aus dem Schloß, vor Angst närrisch geworden, und die Einsamkeit gesellte sich zu dem hartnäckigen Ritter. Seine Zuflucht war Gerda; neben der Jungfrau verfolgten ihn die Schlangen nicht, und um zu ihr zu gelangen, mußte er seinen Degen über zuckende Leiber brechen, glücklich, wenn er dafür einen schmerzlichen Blick seiner bleichen Braut, seiner Taube, errang!

Aber eines Abends sah er in den verzweifeltsten Augen, die sie zu ihm erhob, sah er eine kleine Schlange des Hasses entstehen. Nun war's genug.

Besiegt kehrte er heim, mit gebeugtem Nacken. Tapfer gegenüber dem ganzen giftigen Heere wurde er feig angesichts der Schlange, des kleinen, jungen Schlangleins, das in den Augen der Geliebten wuchs, und er wich.

Von dieser Stunde an war das Land wie durch einen Freudenwind reingefegt von den Reptilien, die Rosen im Park blühten wieder auf und die Lerchen der Weiden jubelten Sieg!

Ein schmuckes Edelfräulein aus Eugium wurde Schloßherrin auf Hertenstein, und als Ullo Gerold die Tochter des Vogtes zum Altar führte, sah man in der weihrauchduftenden Kapelle eine Schlange — die letzte! — am Seile schwebend, das Amt des Küsters erfüllen und die Glocken der Freude schwingen!

Dann flatterte ein Schwarm von Friedenstauben über das Land. — Sie fliegen jetzt noch umher. — —

Erstes Begegnen.

Denkst du des Orts, weißt du die Stelle,
Wo ich zum ersten Mal dich sah,
Im tiefen Wald, am Rieselquelle
Und keine Seele fern und nah?

Der Frühling nur ging durch die Gründe
Und bot uns seine Blumen dar,
Ich reichte dir als Angebinde
Die schönste aus der holden Schar.

Da stieg ein glühendes Erröten
Vom Nacken in die Wange dir,
Mein Herze schlug in bängigen Tönen,
In Schweigen lag das Waldrevier.

Du bargst am Busen meine arme,
Nun reiche Rose, ohne Laut;
Ich schloß dich schweigend in die Arme,
Vom heil'gen Lenz dir angetraut.





Leichtsinniges Liebespärlein.

Aquarell von Hugo Pfendsack.

